

Bruterfolg baumbrütender Nilgänse (*Alopochen aegyptiacus*) in Fuestrup, Stadt Greven

Helmut Büssis, Münster

Einleitung

Vom 17. April bis zum 21. Mai 2002 sowie in der ersten Maihälfte 2003 wurde auf einem Bussardhorst in einer Eiche am Rande eines kleinen Feldgehölzes westlich des Dorfes Fuestrup, Stadt Greven, eine brütende Nilgans (2002) bzw. im Jahr 2003 ein Brutversuch beobachtet.

Nilgänse sind Neubürger (Neozoen) in der Vogelwelt Westfalens; diese Exoten, die zu den häufigsten Wasservögeln Afrikas zählen, treten als sicher festgestellte Brutvögel seit 1986 in Westfalen auf. 1997 wurden bereits 33 Brutpaare gezählt (KRETZSCHMAR 1999). Das Hauptvorkommen lag bis 1998 im weiteren Lippe-Einzugsbereich, im gleichen Jahr wurden an der Ems nördlich Münster die ersten drei Brutpaare gemeldet (HÜPPELER 2000). Anhand der kartographischen Auswertung eingegangener Brutpaar-Meldungen geht HÜPPELER (2000, S. 13) von einer „Ausbreitung der Nilgans von Westen nach Osten“ und „vermutlich entlang von Flusssystemen“ aus. In dieses Ausbreitungsbild (das heute für das Münsterland wahrscheinlich wesentlich dichter und weiter ausgedehnt darzustellen wäre, zumal die Brutpaar-Meldungen, auf denen HÜPPELER (2000) fußt, vermutlich keineswegs vollständig gewesen sind (Mündl. Mitt. von M. Kipp, Biol. Stat. Kreis Steinfurt), passt auch das Brutpaar von Fuestrup im Jahr 2002. Allerdings wurden auch an der Weser, im äußersten Osten Westfalens an der Staustufe Schlüsselburg seit 1992 (vgl. ZIEGLER 2001, S. 11) und an der Aller (Meißendorfer Fischteiche) schon frühzeitig brütende Nilgänse festgestellt. Wahrscheinlich ist aber, dass doch von den Niederlanden aus, wo unter offenbar günstigsten Bedingungen der Brutbestand bereits 1994 auf 1350 Brutpaare geschätzt wurde (LENSINK 1996, zit. nach KRETZSCHMAR 1999, S. 8), die Ausbreitung entlang der Flusssysteme erfolgt sein dürfte.

Baumbrütende Nilgänse scheinen nicht selten beobachtet worden zu sein. So berichtet KRETZSCHMER (1999, S. 9), dass neben Bodennestern mehrfach auch am und im Wasser stehende Bäume als Nistplatz genutzt wurden. Am Niederrhein seien Nilgänse in einem alten Habichthorst und in Mäusebussardhorsten brütend festgestellt worden. MOOIJ & BRÄSECKE (2000, S. 27) geben für den Brutbestand des Kreises Wesel (etwa 40 Paare) an, dass bis zu 70 % der Vögel in oder auf Gehölzen brüteten und nur etwa 20 % der Paare Bodennester anlegten, wobei über die Nesthöhen keine Angaben gemacht wurden.

Beobachtungsgebiet

Der Bussardhorst des Brutpaares von Fuestrup befindet sich in etwa 12-14 m Höhe auf einem starken Ast einer insgesamt ca. 16-18 m hohen, schätzungsweise 120-150 Jahre alten, breitkronigen Stieleiche.

Am südlichen Ende des kleinen Feldgehölzes liegt ein kleiner Klärteich (etwa 15 x 35 m), mit einem noch kleineren Vorteich (etwa 8 x 10 m), deren Bodenaushub zu einem in Höhe (max. Höhe: rd. 1 m) und Breite variablen Damm aufgeschüttet wurde, z.T. mit einigen 10-15 jährigen Fichten bepflanzt, z.T. mit kräftigem Krautwuchs, sodass die Teiche erst aus der Nähe einsehbar sind. Die Teiche stoßen in südlicher Richtung an eine etwa 1 ha große quadratische Wiese, die an einen ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieb grenzt, der zur Wiese hin mit einer dichten Fichten-Baumreihe eingefasst ist.

Etwa 300 m westlich vom Feldgehölz liegt, abgeschirmt durch eine Baumhecke, ein Arm des Dortmund-Ems-Kanals, der als Yachthafen genutzt wird. Auf der großen Wasserfläche an der Einmündung dieses Arms in den Kanal halten sich stets Kanadagänse, z.T. mit ihren Gösseln, einige Stockenten und Blässhühner auf. Die Ems liegt südwestlich etwa 500 m Luftlinie vom Feldgehölz entfernt, der Horstbaum steht praktisch auf dem oberen Rand der Ems-Terrasse. Westlich vom Horst befinden sich Ackerflächen, die in der laufenden Vegetationsperiode mit Wintergetreide, Gerste und Triticale, bestellt waren. Diese Ackerflächen werden in Nord-Süd-Richtung durch einen Wirtschaftsweg durchschnitten, von dem aus der Horst vom Pkw aus beobachtet wurde, die Entfernung zum Horst betrug dabei etwa 100-150 m, je nach Standort des Pkw auf dem Weg. In östlicher Richtung grenzt das Feldgehölz an Hofgrünland von drei landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben, deren Gebäude nicht viel mehr als 100-150 m vom Feldgehölz entfernt liegen, der Horst befindet sich aber auf der den Gebäuden abgewandten Seite des Gehölzes. Das extensiv genutzte Grünland wurde mit einigen Junggrindern und Pferden beschickt. Auf der Grünlandfläche südlich der Teiche wurde der erste Schnitt als Heu gewonnen, während der zweite Schnitt, als die Gössel sich bereits auf den Teichen aufhielten, fast täglich abschnittsweise zur Stallfütterung erfolgte.

Beobachtungen zum Verhalten während der Brutzeit

Die Nilgänse wurden am 14. 04. 2002 entdeckt, als sie im Horstbereich von einem Bussard attackiert wurden. Eine Gans saß dabei hochauferichtet auf dem Horst, die andere umflog den Horstbaum und den attackierenden Bussard, der schließlich abflog. Es handelt sich hierbei um einen mächtigen, mit Sicherheit seit Jahren von einem Bussardpaar genutzten Horst. Der Zeitpunkt der Attacke lässt darauf schließen, dass die Bussarde bereits ein Gelege hatten, als die Nilgänse den Horst in Beschlag nahmen. Bei den weiteren Beobachtungsgängen wurde der Bussard nicht wieder gesehen. Wahrscheinlich handelte es sich um die letzte Phase der Vertreibung des Bussards von seinem Horst durch die Nilgänse.

Bei den weiteren Beobachtungen konnten keine aggressiven Reaktionen der Gänse gegenüber nahvorbeifliegenden Vögeln, meist Rabenkrähen oder Ringeltauben, festgestellt werden. Der zeitweise im östlich angrenzenden Grünland Wache haltende Ganter wurde gelegentlich von den Rindern oder Pferden ohne aggressive Gegenreaktionen abgedrängt. Als die Gössel sich auf den Teichen aufhielten, brüteten hier ein Paar Teichhühner, deren Junge auch schlüpften. Ebenfalls hielt sich am größeren Teich ein Nutria auf. Reaktionen der Gänse gegenüber Teichhühnern oder Nutria habe ich nicht beobachtet. Der Eigentümer des Teiches berichtete mir, dass er nachts, als die Gössel den Teich bezogen hatten, lautes Gänsegeschrei vernommen habe, offenbar wurden dabei nächtlich operierende Bodenräuber, Hauskatze, Iltis oder Fuchs, vertrieben.

In der Literatur wird vielfach berichtet, dass Nilgänse extrem aggressiv sind und u.U. andere Wasservögel von Gewässern vertreiben könnten (vgl. HÜPPELER 2000, S. 20). Diese Aggressivität scheint sich nach meinen Beobachtungen auf unmittelbare Standortkonkurrenten und gefährliche Feinde zu konzentrieren. Allerdings habe ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur keinen Hinweis gefunden, dass Nilgänse so viel Aggressivität aufbringen, einen Bussard von seinem Horst, möglicherweise sogar von seinem Gelege, zu vertreiben. Vielleicht war dabei die hohe Bruthabitatqualität aus Nilgans-Perspektive ausschlaggebend (unzugänglicher Horst in Verbindung mit unmittelbar benachbartem Gewässer und angrenzendem Grünland)!

Bei einem Besuch am 15. 04. 2002 saß der Ganter auf Zweigen unterhalb des Horstes und flog beim Anhalten meines PKW sofort ab, während die Gans hoch aufgerichtet auf dem Horst sitzen blieb und zum Wagen herüberäugte. Ab 17. 04. 2002 saß die Nilgans dann fest auf dem Nest. Dabei war nur der Kopf mit dem dunkelbraunen Augenfleck zu erkennen, der aufmerksam alle Bewegungen auf dem Wirtschaftsweg durch entsprechende Kopfdrehung verfolgte. Ich habe diesen Tag als ungefähren Beginn der Eiablage angenommen. Zwischen dem 21. 05., 8 Uhr, und dem 23. 05., 14 Uhr, ist das Nest verlassen worden, also etwa am 35. oder 36. Tag nach vermutetem Legebeginn. In diesem Zeitraum von 35-36 Tagen verschlechterten sich die Beobachtungsbedingungen aus gut 100 m Entfernung immer mehr durch das heranwachsende Eichenlaub im Horstbereich.

Nur zwei Mal habe ich bei meinen Kurzbesuchen, 30-60 Minuten, verteilt über die Zeit von 8-21 Uhr, gesehen, dass die Gans das Nest verlassen hat, so am 11. 05. gegen 19.30. Ich entdeckte die Gans erst als sie von der Weide am Ostrand des Gehölzes zum Horst aufflog und sich auf dem Nest sofort niederließ. Der Anflugwinkel erschien mir dabei für eine Gans erstaunlich steil, ich schätze 35-40°. Er wurde scheinbar mühelos bewältigt. Hier liegt also wohl eine physiologisch und genetisch bedingte Eignung für das Baumbrüten vor. Über Baumbrüten in Höhlen und Horsten, sowie in bis zu 150 m hohen Felswänden, wird auch bei der Nilgans besonders nahverwandten Rostgans berichtet (Handbuch der Vögel Deutschlands, Bd. 2, 1. Teil, 1968, S. 256, zur Verwandtschaft vgl. MOUJ & BRÄSECKE 2000, S. 30).

Auch am 13. 05. fand ich gegen 19.30 den Horst unbesetzt vor. Nach kurzer Zeit flogen beide Partner, die gleiche Flughöhe haltend, auf den Horst zu und während sich der eine auf das Nest schwang, flog der andere auf gleicher Höhe am Nest vorbei.

Den Ganter habe ich während des Brütens nur unregelmäßig gesehen. Am 18. 04. 2002 stand er hoch aufgerichtet im Getreide westlich des Feldgehölzes mit dem Horstbaum und hielt offensichtlich Wache, während die Gans auf dem Nest zu erkennen war. Ich habe den Ganter an dieser Stelle später nie wieder angetroffen (wahrscheinlich weil das Getreide schnell zu schossen begann), sondern, wenn überhaupt, dann wachend im Grünland am Ostrand des Gehölzes, einmal habe ich ihn dort auch äsend gesehen.

Gössel waren auf dem Horst bis zum 21. 05., 8.00 Uhr, dem letzten Beobachtungszeitpunkt der brütenden Gans, nicht zu sehen. Etwa ab dem 13. 05. schien sich das Verhalten der Gans auf dem Nest zu ändern. Die Oberseite des Körpers, kenntlich durch die dunkle Flügeldecke, war jetzt ständig über dem Nestrand zu sehen. Die Flügel wurden gelegentlich angehoben, dann war die helle Flanke zu sehen, der Kopf tauchte häufig nach unten in die Federn. Es schien auch, als ob manchmal der Bug, manchmal das Heck angehoben würden und in den letzten 4-5 Tagen fiel mir auf, dass die Gans ihren Körper auf dem Nest ganz vorsichtig drehte, in kleinen Intervallen, aber doch ganz deutlich. Dabei tauchte der Kopf immer wieder behutsam nach vorn, zu den Seiten und nach hinten ins Gefieder. Am 20. 05. schien morgens die Sonne unmittelbar auf das Nest, auf dem die Gans mit deutlich aufgerissenem Schnabel hechelte, wobei die Zunge und die von der Sonne durchleuchteten Schleimhäute rötlich aufleuchteten.

Am 23. 05. 14.00 war das Nest verlassen. Die Gans muss also mit ihren Gösseln in dem Zeitraum davor (54 Std., s.o.) das Nest verlassen haben. Trotz der sich sicherlich über einen erheblichen Zeitraum erstreckenden Ablage von 9 Eiern (wahrscheinlich 9 Tage), ist es der Gans wohl offenbar gelungen, den Schlupf der Gössel auf einen Zeitraum von nur einen oder zwei Tage zu beschränken. Möglicherweise hängen die vorstehend beschriebenen Drehbewegungen der Gans auf dem Gelege in der letzten Phase der Bebrütung mit einer Steuerung der Wärmeabgabe zugunsten der zuletzt gelegten Eier zusammen. Wie die Gössel den Baumhorst verlassen haben, konnte leider nicht beobachtet werden, vermutlich durch Sprung und relativ gleichzeitig. Jedenfalls wird vom selbständigen Sprung der Gössel einige Stunden nach dem Schlüpfen bei der nahverwandten Rostgans berichtet. Ein Herausragen der Gössel durch die Altvögel ist auch bei der Rostgans wohl noch nicht zweifelsfrei gesichert beobachtet worden (Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 2, 1. Teil, 1968, S. 259).

Jungtiere

Am 24. 05. 2002 wurden auf dem Klärteich unmittelbar südlich des Feldgehölzes mit dem Horstbaum die zwei Nilgänse mit 9 Gösseln entdeckt. Auf diesem Teich scheinen sich die Gössel, bewacht von beiden Eltern, vor allem aus Schutzgründen aufgehalten

zu haben. Bei Annäherung durch einen Menschen bewegten sich die Gössel mit ihren Eltern sofort auf die Mitte des Teiches zu. Meist hielten die Altvögel jeweils auf der gegenüberliegenden Seite des kleinen Teiches Wache, die Gans wohl direkt bei den Gösseln auf dem erhöhten Teichrand, der Ganter erhöht, fast immer auf einer waagerechten Weidezauplanke, von der er bei Gefahr behende aufs Wasser flog. Die Fluchtdistanz der Altvögel auf dem Teich war sehr gering, jedenfalls ließen sie Menschen und Maschinen trotz aller Wachsamkeit bis an den Teich herankommen, sowohl bei landwirtschaftlichen Arbeiten (der Teichrand wurde z.B. mit Handmotormäher ausgemäht), wie auch bei Beobachtungen mit dem Fernglas. Ich habe nie gesehen, dass die Gänse fliehend ihre Gössel auf dem Teich zurückließen.

Nur in den ersten zwei oder drei Wochen beobachtete ich, dass die Gössel auf dem Teich Futter aufnahmen, jedenfalls tauchten sie ihre Schnäbel geschäftig in das Entenflott (Wasserlinsen), das den Teich bedeckte. Bei den Eltern habe ich das sehr selten gesehen und später auch nicht mehr bei den Gösseln. Offensichtlich ernährten sich die Gänse zu diesem Zeitpunkt allein terrestrisch, d.h. von den Pflanzen auf dem Teichrand und des angrenzenden Grünlandes, tagsüber allerdings immer nur im Randbereich des Teiches.

Am 03. 08. 2002 hatte die Familie nach meinen Beobachtungen zum ersten Mal Teich und Teichrand verlassen und stand auf einem abgeernteten, teilweise gegrubberten Gerstenfeld einige 100m entfernt auf einer ganz leichten Bodenwelle westlich vom Horststandort. Sie müssen dorthin geflogen sein, weil dazwischen ein für Gänse nicht passierbares, noch nicht abgeerntetes Roggenfeld lag. Die Altvögel sicherten unentwegt, während sich die Gössel am Boden zu schaffen machten, vielleicht dort auch Futter aufnahmen. Am Abend des gleichen Tages, gegen 21 Uhr, lagen alle 9 Gössel wieder auf dem Grünland unmittelbar am Teichrand, die Gans aufrecht wachsam zwischen ihren Gösseln, während der Ganter erhöht auf seiner waagerechten Weidezauplanke Wache hielt.

Ausgehend vom 21. oder 22. 05. als Schlupftermin liegen zwischen Schlupftermin und Flüggewerden der Gössel etwa 73 Tage, das entspricht sehr genau den Angaben bei MOUL & BRÄSECKE 2000, S. 31, wonach die Jungvögel mit 70-75 Tagen flügge werden.

Am 05. 08. 2002 waren Teich und angrenzendes Grünland von den Gänsen verlassen, auch auf den abgeernteten Feldern rundum, ebenso auf den benachbarten Gewässern des Dortmund-Ems-Kanals und an der Ems wurden keine Nilgänse gesichtet. Nach mündlicher Auskunft von Ch. Mantel, Biologische Station Rieselfelder Münster, ist eine Nilgansfamilie mit 9 Gösseln nach dem 05. 08. 2002 auch nicht auf den nur etwa 2500m südwestlich vom Brutgehölz entfernt gelegenen Rieselfeldern angekommen. Dort wurde allerdings bereits seit Anfang Juli eine Familie mit 8 Gösseln beobachtet. Bald nach dem Flüggewerden haben die Nilgänse von Fuestrup also wohl das Brutgebiet großräumig verlassen.

Diskussion

Schlupferfolg (Verhältnis Eier zu geschlüpften Gösseln), Überlebensrate der Gösself (Verhältnis geschlüpfter zu flüggen Gösseln) und Reproduktionsrate (Anzahl flügger Jungvögel je Brutpaar) sind bei dem beobachteten Brutpaar erstaunlich hoch gewesen.

Zwar können über den Schlupferfolg keine exakten Aussagen getroffen werden, da der Horst nicht eingesehen wurde, aber die Zahl von 9 Gösseln, die bereits am 24. 05. 2002 an den o.g. Klärteichen anzutreffen waren, macht eine Brut ohne große Verluste wahrscheinlich. Nach MOOIJ & BRÄSECKE 2000, S. 27, variierte die Gelegegröße von 32 Gelegen im Kreis Wesel zwischen 5 und 15 Eiern, in 80 % dieser Nester wurden zwischen 6 und 10 Eiern gefunden. Das Nilganspaar in Fuestrup, das mit 9 Gösseln auftauchte, lag also mit mindestens 9 Eiern ohnehin an der oberen Grenze der Gelegegröße bei Nilgänsen, sodass größere Verluste während der Brutphase kaum wahrscheinlich sind.

MOOIJ & BRÄSECKE (2000, S. 27), berichten, dass von den gefundenen Gelegen nahezu die Hälfte verloren ging und auch bei den verbliebenen Gelegen lag der Schlupferfolg nur bei 70-75%. Häufiger seien ein oder mehrere Eier, die sich als taub erwiesen, nach dem Schlüpfen im Nest zurückgeblieben.

HÜPPELER (2000, S.9 und 11), stellte am Niederrhein bei 7 Brutpaaren 1997 4,8 geschlüpfte Gösself je Paar fest, 1998 waren es bei 13 Brutpaaren 4,2 Gösself je Paar. Auch sie geht dabei von einem Mindestschlupferfolg, d.h. von der Mindestanzahl festgestellter Küken aus, weil eine Gelegekontrolle nicht oder kaum stattfinden konnte.

Im Vergleich zu diesen Zahlen hat die Baumbrut der Nilgans in Fuestrup also wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit einen besseren Schutz vor anthropogenen Störungen und Prädatoren gewährt. Nach Aussagen des Eigentümers der wesentlichen Flächen des Brutbiotops, dessen Anwesen etwa 100m von den Klärteichen entfernt liegt, ist die „Gans“ überhaupt erst am 24. 05. 2002 entdeckt worden, nachdem sie wahrscheinlich am 22. 05. mit ihren Gösseln den Horst verlassen hatte. Im Kreis Wesel fanden sich 28 % aller aufgefundenen Gelegen in „Baumnestern“, allerdings gibt es leider keine Aussage zum Schlupferfolg in diesen Nestern (MOOIJ & BRÄSECKE 2000, S. 27).

Ebenso wie die Schlupfrate kann auch die Überlebensrate der Gösself in Fuestrup nicht exakt ermittelt werden, da nicht bekannt ist, wie viel Gösself den Sprung vom Horst in die Tiefe und den zwar kurzen, aber hindernisreichen Marsch durchs Feldgehölz bis in den Teich überstanden haben. HÜPPELER (2000, S. 19), hält gerade in den ersten Lebenstagen die Kükensterblichkeit für sehr hoch. Aber auch hierbei muss berücksichtigt werden, dass die Zahl von 9 am Teich angekommenen Gösseln ohnehin schon recht hoch ist und höhere Verluste vom 21. 05. – 24. 05.2002, dem Zeitraum der o.g. Abenteuer nach dem Schlupf bis zur Entdeckung der Gösself, weitgehend auszuschließen sein dürften. Nach dem 24. 05. sind bis zum Flüggenwerden am 03. 08. keine Verluste aufgetreten, d.h. die allgemein bei Freilandbeobachtungen übliche Berechnung

der Überlebensrate ab Entdeckung der Gössel ergibt bei dem Nilganspaar in Fuestrup 100%. Am Niederrhein betrug die Überlebensrate der Gössel 1997 58%, 1998 87% (HÜPPELER 2000, S.13). Im Kreis Wesel verschwanden in den ersten 6 Wochen 50-60% der Gössel (MOOIJ & BRÄSECKE 2000, S. 25, 27).

Aufschluss über den Fortpflanzungserfolg unter gegebenen Bruthabitatbedingungen zeigen am besten die Reproduktionsraten der Nilgänse (flügge Gössel je Paar), die bei Einzelpaarbeobachtungen auch exakt ermittelt werden können. Die Reproduktionsrate bei dem Fuestruper Nilganspaar lag bei ungewöhnlichen 9,0.

Im Niederrheingebiet wurde bei den kontrollierten Brutpaaren Reproduktionsraten 1997 von 2,8 und 1998 von 3,7 festgestellt, dabei konnten 1997 von 9 Brutpaaren 4 überhaupt keine flüggen Gössel aufziehen, 1998 gelang von 13 Brutpaaren nur einem nicht die Aufzucht flügger Gössel (HÜPPELER 2000, S.14). Für dieses Gebiet wurden auch nach gemeldeten Beobachtungen seit 1992 die Reproduktionsraten ermittelt; sie lagen immer unter 4,0 und seit 1995 nur noch etwa bei 2,0 (HÜPPELER 2000, S. 18). HÜPPELER (2000, S.10) berichtet, dass Nilgänse deutlich weniger häufig auf kleineren Gewässern, wie z.B. Teichen angetroffen werden, allerdings fehlen zu solchen Standorten bisher Angaben über konkrete Reproduktionsraten.

MOOIJ & BRÄSECKE (2000, S.27) errechnen eine „jährliche Fortpflanzungsrate“ am Niederrhein anhand des Anteils der Jungvögel in herbstlichen Nilganstrupps, die von Jahr zu Jahr erhebliche Schwankungen zeige und zwischen 10 und 40 % des Bestandes liege. Für erfolgreiche Brutpaare, die sie 1991 – 1994 anhand der gebietsweise „jährlich ermittelten Gesamtzahl der Alt- und Jungvögel sowie der Familiengröße“ berechneten, stellten sie eine Reproduktionsrate von durchschnittlich 2,8 pro Jahr, für alle Brutpaare sogar nur eine Reproduktionsrate von durchschnittlich 1,2 pro Jahr fest. Allerdings dürfte die Aussagekraft dieser Ergebnisse mit der von Ergebnissen kontrollierter Einzelpaare wie bei HÜPPELER (2000, S. 14) nicht vergleichbar sein.

Nach HÜPPELER (2000, S. 19) ist die Reproduktionsrate ein wichtiges Kriterium, um die Eignung eines Gebietes als Brutgebiet für eine Vogelart zu bewerten. Dieses Kriterium wird man groß- und kleinräumig als Maßstab anlegen dürfen. Für die Niederlande (VENEMA 1992, zit. nach HÜPPELER 2000, S. 20) werden 5,3 Küken je Paar als durchschnittliches Aufzuchtergebnis genannt, wobei allerdings nicht eindeutig zum Ausdruck kommt, ob damit flügge Gösseln gemeint sind. Bei dem Wasserreichtum der Holländischen Provinzen und des nördlichen Teils der Niederlande überhaupt und der vielfach engen Verzahnung von Grünland-, Wasserflächen, Busch- und Baumbewuchs, kann man diese mit Blick auf die o.g. Zahlen relativ hohe Reproduktionsrate sicherlich den günstigeren Habitatbedingungen zuschreiben. Möglicherweise sind die Bruthabitatbedingungen an den Kiesgruben und Flüssen des Niederrheingebietes, bedingt durch anthropogene Störungen infolge intensiver Ansprüche an die im Verhältnis zur großen Bevölkerungsdichte wenigen Wasserflächen und ihre Ränder (z.B. durch Angler, Wassersport, Erholung) und durch Störungen durch Prädatoren, schlechter als in großen Teilen der Niederlande. Ähnliches kann wahrscheinlich auch von den Bruthabitaten an den Gewässern rund um die Staustufe Schlüsselburg angenommen werden, für die zwar keine „Fortpflanzungsrate“ benannt werden konnte, deren Brutbestand an Nilgänsen sich in den letzten Jahren aber nicht weiter ausge-

dehnt hat (ZIEGLER 2001, S. 12f). Außerdem sprechen die Untersuchungsergebnisse von Ziegler für eine abnehmende Familiengröße. Möglicherweise zeigt hier bereits die Ressourcenknappheit, insbesondere in der Habitatausstattung, die Grenzen der Bestandsentwicklung auf. Am Niederrhein wird diese Entwicklung möglicherweise noch durch Zuwanderung aus den Niederlanden überdeckt.

Die hohe Reproduktionsrate der Fuestruper Nilgans ist sicherlich durch eine besonders günstige Bruthabitatstruktur bedingt – sicherer Horst, versteckt gelegener Teich in seiner nächsten Nähe, direkt an Grünland angrenzend –, die in der ohnehin gewässer- und grünlandarmen münsterländischen Landschaft nicht häufig anzutreffen sein dürfte. Außerdem ziehen Flüsse, Kiesgruben und sonstige Gewässer fast immer Menschen an, z.B. Angler oder Erholungssuchende verschiedenster Sparten, was heimliche Greifvogelhorste in nächster Nähe und andere sichere Bruthabitatstrukturen ausschließt. Sobald sich die Zahl brutwilliger Nilganspaare erhöht, werden sie in der münsterländischen Landschaft auch mit weniger günstigen Bruthabitaten vorliebnehmen müssen, mit der Folge, dass wahrscheinlich die innerartliche Konkurrenz und die Zahl weniger erfolgreicher oder sogar erfolgloser Bruten zunehmen werden. Insofern dürfte der Bruterfolg der baumbrütenden Nilgans von Fuestrup eine Ausnahme bilden. Allerdings könnte ein solcher „Erstsiedlerbonus“, wie ihn die Nilgänse von Fuestrup 2002 genutzt haben, mit ein Grund für die schnelle Ausbreitung der Nilgans in Westfalen sein.

Brutversuch 2003

In der ersten Maihälfte 2003 hat wieder ein Nilganspaar den Horst in der Fuestruper Eiche angenommen, obwohl mir dieser nach den Stürmen des Winterhalbjahres stark angegriffen und verkleinert erschien. Jedenfalls waren am 15. 04. unordentliche Büschel von Daunen, die sich im Wind bewegten, auf dem Horst zu erkennen, was auf eine stark eingeebnete Nestmulde schließen lässt. Am 16. 04. saß die Gans fest auf dem Nest, dürfte ihr Brutgeschäft also zur gleichen Zeit begonnen haben wie 2002. Sie schien mir aber auffällig hoch herausragend zu sitzen, während im Jahr davor in der ersten Brutphase nur Kopf und Hals zu sehen waren. Am 05. 05. und in den darauf folgenden Tagen war der Horst nicht mehr besetzt und Nilgänse nicht zu sehen. Nach längerer Beobachtungspause entdeckte ich am 08. 06. eine Nilgans auf einer Planke des Zaunes, der den Klärteich umgibt, und die bereits 2002 der Nilgans als Beobachtungsposten diente. Sofort bei meinem Verlassen des Pkw flog sie auf den Teich, ließ mich aber bis ans Ufer herankommen. Gössel waren hier jedoch nicht zu entdecken. Bei den nächsten Beobachtungsgängen am 14. und 16. 06. und bei allen nachfolgenden wöchentlichen Besuchen konnte ich keine Nilgänse mehr feststellen.

In welcher Art und Weise auch immer, die Nilgänse haben offensichtlich den Brutplatz auf der Fuestrupper Eiche aufgegeben. Ich vermute, dass der durch Stürme angegriffene und verkleinerte Horst für das volumenreiche Brutgeschäft der Nilgänse nicht mehr geeignet war. Eintragen von Gezweigen oder sonstigem Nistmaterial zur

Verbesserung des Horstzustandes habe ich weder im letzten, noch in diesem Jahr beobachten können. In der Literatur, die mir zur Verfügung stand (vgl. Literaturverzeichnis), habe ich über Nestbau und -ausbesserung nur bei MOOIJ & BRÄSECKE (2000, S. 31) den Hinweis gefunden, dass „das wenig aufwendige Nest“ ausschließlich vom Weibchen gebaut und mit Daunen ausgekleidet wird. Sofern es tatsächlich nicht in das Verhaltensmuster der Nilgänse gehören sollte, den Zustand der von ihnen okkupierten Horste zu erhalten oder zu verbessern, wäre damit der mehr oder weniger schnelle Verlust zunächst vorgefundener, hoher Bruthabitatqualität vorprogrammiert.

Möglicherweise haben die Nilgänse nach Aufgabe des Horstes an anderer Stelle in dem Horstwäldchen an den Klärteichen versucht ein Gelege auszubrüten. Das würde erklären, warum der Ganter noch am 08. 06. auf seiner Zaunplanke an den Teichen Wache hielt, ohne dass Gössel auf dem Teich zu sehen waren. Möglicherweise ist dieses zweite Gelege in einem Bodennest oder bodennah gezeitigt worden und Prädatoren zum Opfer gefallen. Das sind alles Spekulationen, allerdings unterstreicht der misslungene Brutversuch 2003 die Ausnahmesituation der überaus erfolgreichen Brut von 2002.

Literatur:

GLUTZ VON BOLTZHEIM, U. N. (Hrsg.) (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd 2. Anseriformes (1. Teil). – HÜPPELER, S. (2000): Nilgänse (*Alopochen aegyptiacus*) – Neubürger in der Avifauna Nordrhein-Westfalens. Charadrius **36** (1): S. 8 – 24. – KRETZSCHMAR, E. (1999): „Exoten“ in der Avifauna Nordrhein-Westfalens. Charadrius **35** (1): S. 1 – 15. – MOOIJ, H. J. & R. BRÄSECKE, (2000): Zur Brutbiologie der Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*) im Kreis Wesel. Charadrius **36** (1): S. 25 – 35. – ZIEGLER, G. (2001): Besiedlung des EG-Vogelschutzgebietes „Weserstaustufe Schlüsselburg“ durch die Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*). Charadrius **37** (1): S. 11 – 14

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Büssis
Saarstraße 13
48145 Münster